

Der schwere Job, einen Job zu finden

Neues Projekt für junge Arbeitslose: Intensive Fürsorge soll die Bewerbungsbemühungen erfolgreicher machen



AM START: Timo und Arbeitsmarktmanagerin Maria Eimer. Zusammen sind sie ein Team, das ein Ziel hat: Ausbildung und Arbeit.

VON KARL WÜRGER

HANNOVER. Dick Vink sieht eigentlich ganz alltäglich aus: grauer Anzug, weißes Hemd, erste Anzeichen von Geheimratsecken – hingeguckt und schon wieder vergessen. Dabei ist Vink durchaus auch einen zweiten Blick wert. Der Herr in den besten Jahren kümmert sich um unsere Jugendlichen. Um die, die keine Arbeit haben. Um die, die einen Job oder eine Ausbildung suchen.

Vink ist Holländer – und genau das macht ihn so interessant: Denn in seiner Heimat geht es Ruck, zuck bei der Vermittlung von Arbeit: „Wir brin-

gen“, sagt der Mann aus den Niederlanden, „etwa die Hälfte aller jugendlicher Bewerber in zwei Monaten in Arbeit.“ Das ist enorm gut!

Aber so könnte es bald auch bei uns sein: Den mit Vinks Hilfe hat das Jugend-Jobcenter in Kooperation mit der Deutschen Angestellten-Akademie (DAA) ein sogenanntes Job-Büro eingerichtet. Das ist für junge Menschen da, die erst kurz in Bezug von Arbeitslosengeld II sind. „Wir unterstützen“, sagt Peter Waldburg, „deren Suche nach einer Ausbildung oder helfen ihnen, in Arbeit zu kommen.“ Waldburg gehört zur Geschäftsführung im Jobcenter

– er weiß genau, wie brethart der Arbeitsmarkt ist. Für das neue Projekt gibt es keinen Vorläufer. Der Arbeitstitel markiert die Marschrichtung: „Dein Job ist es, einen Job zu finden.“

Das Job-Büro hat seine Räume in der Brühlstraße 3. Hier arbeitet Maria Eimer; die Arbeitsmarktmanagerin steht im Dialog mit 40 jungen Menschen, die hier versuchen, ein Arbeitsleben zu beginnen. Wenn man sie fragt, was genau ihre Funktion ist, sagt Eimer: „Wir fragen nach, und wir gucken drauf.“ Mit anderen Worten: Es geht um Professionalisierung beim Versuch, in den Markt zu kommen: Keiner bleibt allein,

wenn er sich bewirbt. „Wir kümmern uns sogar um die Briefmarke auf einer Bewerbung“, sagt Dietmar Langer, Bereichsleiter im Jobcenter. Die intensive Fürsorge hat wenig mit Nett-sein-Wollen zu tun: „Wir wollen die Leute so schnell wie möglich in Arbeit zu bringen“, sagt Waldburg.

Dafür gibt es einen verpflichtenden Rahmen: Wer im Job-Büro betreut wird, hat da an vier Tagen in der Woche aufzutauchen – kann die Zeiten dafür aber selbst bestimmen. Coaches wie Frau Eimer begleiten dann Jungs wie Timo. Der 19-jährige will Maler werden, er hat schon zehn Bewer-



MACHEN ES ANDERS: Dick Vink und Teamleiterin Barbara Dreer. Die sagt über das Job-Büro: „Das ist ein guter Weg.“ *Fotos: Akbaba*

bungen geschrieben, einige davon in Job-Büro. „Gut, dass hier jemand ist, der mir hilft. Das ist viel besser, als wenn ich mich allein bewerben müsste.“ Cool sei der Laden, hilfreich die Coaches – „nur das Internet, das ist zu langsam“. Dick Vink kann mit Datentransfer im

Schneckengang leben. Mit nicht vermittelten Jugendlichen allerdings nicht – da will er Tempo. „Wir haben hier“, sagt er, „die Gelegenheit, Experten zu fragen, was sie brauchen – die Jugendlichen selbst. Nur von denen kriegen wir die richtigen Antworten.“